

Etappe 22

von Landsberg nach Hohenfurch

Aha, heute ist bedecktes Wetter, ein ganz neues Gefühl, habe ich doch seit Gelnhausen außer ein paar ganz vereinzelt Regen-tropfen vor Schillingsfürst keinerlei Niederschlag zu spüren bekommen, dies wird sich heute im Laufe des Tages wohl ändern und das bedeutet, dass ich erstmals meine neue Regenjacke testen kann.

Ich verlasse Landsberg nach Süden, wie das so meine Art ist. Am Orts-ausgang sind zwei Autos zusammengestoßen, für mich viel wichtiger: hier gibt es einen Einkaufsladen und ich kaufe mir Brötchen und etwas Käse, außerdem eine Zeitung, denn wenn es regnen sollte, kann ich vielleicht in einer Gaststätte Rast machen und habe dann etwas zum Lesen.

Der Weg geht wieder durch Felder, tangiert einen kleinen Wald und führt mich dann durch Ummendorf und weiter durch Stoffen. Heute werde ich nicht so viele Fotos machen können wie gestern, wetterbedingt. Nach Stoffen wird der Himmel immer dunkler. Ich komme durch einen kleinen Wald und dann wieder durch Felder, durchquere einen kleinen Weiler namens Frauenwies und steuere dann Stadl an, das größer zu sein scheint, vielleicht wird es dort sogar ein Wirtshaus haben.

Als ich das Dorf betrete, fängt es gerade an zu regnen, und in der Dorfmitte gibt es tatsächlich ein Gasthaus. Da es zur Mittagsstunde ist, könnte ich Glück haben und es könnte geöffnet sein. Und ich habe Glück! Zunächst bin ich der einzige Gast, später kommt noch eine Familie dazu. Die Speisekarte ist eher mager, aber es ist eben eine kleine Dorfschänke. Sehr vegetarisch sieht es nicht aus. Ich erkundige mich bei der Wirtin. Sie könne mir den Schweinebraten mit Knödeln und Rotkohl auch ohne Schweinebraten geben, eben nur Knödel, Soße und Rotkohl, vielleicht etwas Salat dazu. Ich frage scheu, ob es vielleicht auch ein Käsebrot habe. Die Wirtin: „Na, wenn Ihnen das langt, das kann ich Ihnen natürlich auch machen.“ Ha! der Tag ist gerettet. Die nächsten zwei Stunden halte ich mich im Wirtshaus auf. Da es noch immer nicht aufgehört hat zu regnen, beschließe ich, dass jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen ist, meine Regenjacke zu testen und breche auf.



Vorsichtshalber verstärke ich die Wirkung der Jacke noch durch Hinzunahme eines Schirmes. Da es weiterhin warm ist, macht auch das Spritzwasser von vorüberziehenden Autos nichts. Es war eine gute Idee, jetzt loszugehen, denn kaum eine halbe Stunde später hörte der Regen auf – ich hätte ja sonst meine Regenjacke gar nicht testen können! Fazit: zumindest bei kurzzeitigem Regen erfüllt die Jacke ihren Zweck.

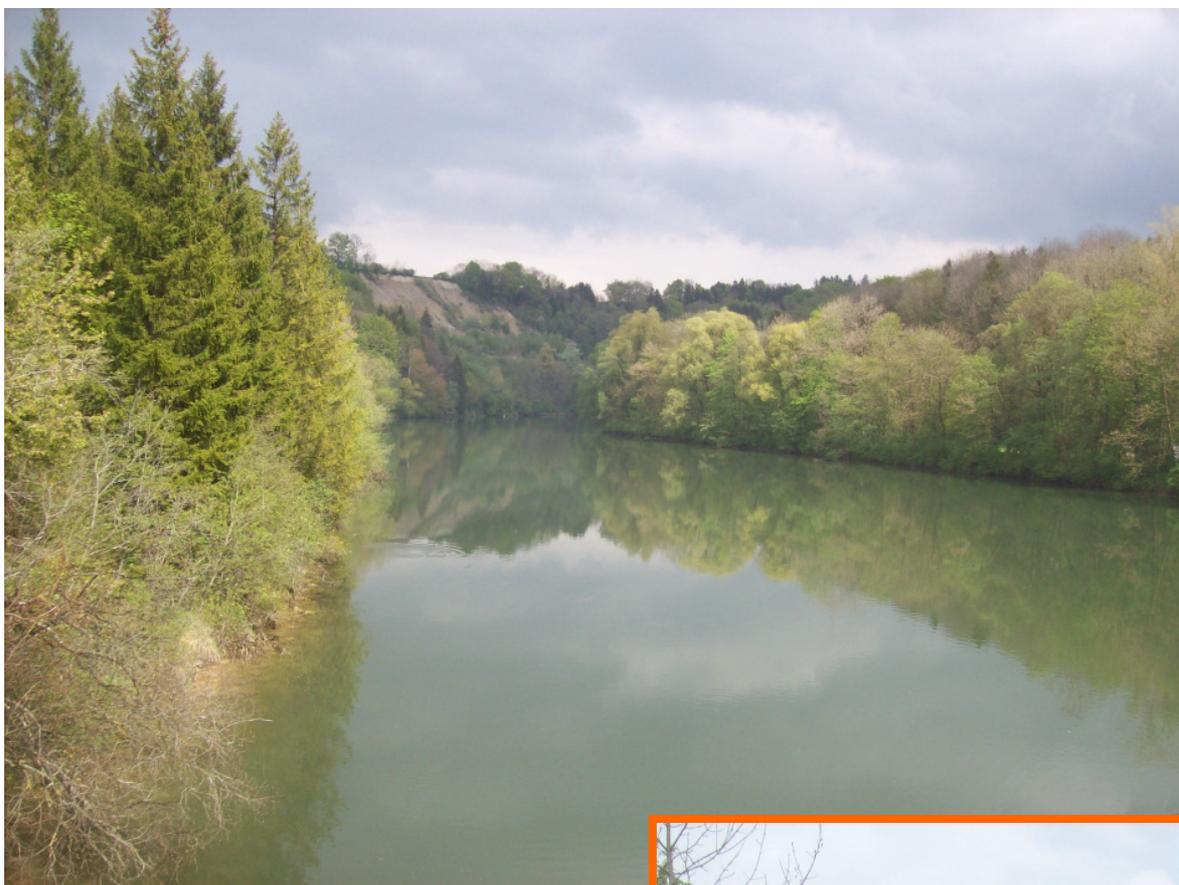
Bei Reching begegnet mir dann ein anderer Gast, dem der Regen weniger gut bekommen zu sein scheint: ein vorzeitiger Maikäfer.

Aber inzwischen hat der Regen wieder aufgehört, die Wolken lichten sich allmählich und die Wiesen wirken von dem Regen erholt, kräftig frisch und sind mit Hundertausenden bunter Frühlingsblumen überseht, dass es einem so recht das Herz öffnet.



Hinter Reching geht die Straße allmählich steiler abwärts, durch einen kleinen Hain und dann auf eine Lechbrücke zu, die ich überschreite und so nach Epfach gelange, wo früher schon die ollen Römer saßen.

Hinter Epfang, durch das man wieder aufwärts vom Lech weg gehen muss, gelange ich abermals in Sichtweite des Flusses, der hier wieder aufgestaut ist und einen See bildet, der malerisch unter mir im Tale ruht (Bild unten).



Ich folge hier einer alten Römerstraße und der nächste Ort heißt auch tatsächlich Römerau, und – man sollte es nicht glauben - tatsächlich begrüßt mich am Wegesrand ein eisenharter Kerl von einem römischen Legionär mit einem Pilum in der rechten Hand und weist mir den Weg zur ehemaligen Römersiedlung Apodiacum. Kurz darauf nähert sich mein Pfad, der wohl auch die VIA der Römer war einmal mehr dem Lech und lässt noch einmal einen Blick auf den ganz gemächlich dahingleitenden Nebenfluss der Donau zu.

Im nächsten Ort, in Kinsau gibt es ein Schauspiel, wie ich es in meiner Kindheit in den Dörfern landauf, landab überall jeden Abend erleben konnte, das jedoch im Zeitalter der tierquälerischen Massentierhaltung eine Seltenheit geworden ist, und das mir auf all den 50 Tagesetappen meiner



Pilgerwanderung im Jahre 2011 kein zweites Mal untergekommen ist: die Kühe wurden von der Weide nach Hause in ihren Stall getrieben.

Ich machte in diesem sympathischen Ort auf einer Bank zwischen Kuhställen meine letzte Rast des Tages, bevor es weiterging nach Hohenfurch. Hier habe ich mich in einem Gasthaus mit großem Restaurant eingemietet und ich freue mich auf ein schönes Abendessen, denn gewiss wird es dort eine gute Auswahl an Gerichten geben. Ich finde auch geschwind das große Haus mit Biergarten und mehreren Restaurationsräumen, es scheint sogar so etwas wie ein größeres Hotel zu sein, aber – o Schreck – das Restaurant ist geschlossen.



Und der Inhaber, so steht auf einem Zettel an der Tür, ist in einem anderen Haus im Ort zu finden. Na, macht nichts, ich hatte mich vorher im Internet informiert: es gibt noch ein zweites Gasthaus am Ort.

Tatsächlich bin ich scheinbar der einzige Gast in dem Haus mit vielleicht 30 Fremdenzimmer, am nächsten Tag beim Frühstück stellt sich heraus, dass noch eine Gruppe von sechs Monteuren irgendwo untergebracht ist.

Doch auch meine andere Hoffnung ist zerstoßen: auch der zweite Gasthof hat geschlossen. Es gibt im Umkreis von einer Stunde nirgendwo eine Speisemöglichkeit. Jetzt bin ich froh, dass ich am Morgen noch in dem Ladengeschäft in Landsberg etwas zu essen kaufte und dass ich dieses während des Tages nicht aufgegessen hatte, denn ich hatte ja mittags während des Regens mein Käsebrod in einem Gasthof.

Also nahm ich es leicht, trank mein Wasser, aß die anderthalb verbliebenen trockenen Brötchen und freute mich, dass das Zimmer einen Fernseher hatte. So konnte ich meine nach zwei langen Wandertagen sehr müden Füße bei Fernsehen und Brötchen (langsam essen! genießen!) entspannen. Als ich ins Zimmer kam, musste ich mich jedoch erst einmal eine halbe Stunde zitternd hinlegen, so sehr schmerzten mir die Mittelfußknochen wieder.